



Schele Karl, Gefreiter im württemb. Inf.-Regt. 124. Er wurde in Eglöfstal, Gde. Eglöfs, am 18. Aug. 1889 geboren und arbeitete auf dem elterlichen Betriebe wieder als Müller, nachdem er 1911—13 in Weingarten gebildet hatte. Am 3. Aug. 1914 zog er dem Feinde entgegen. Er opferte sein Leben am 11. April 1917 für sein Vaterland. R. I. P.



Scholl Matthäus, Soldat in einem Reserve-Inf.-Regt. Er wurde am 1. Juni 1895 in Bad Oberdorf geboren und war bis zu seiner Einberufung, die am 21. Juni 1916 nach Lindau erfolgte, als Metzger in Sonthofen beschäftigt. Am 1. Oktober 1916 kam er an die Front. Schon nach zwei Wochen, am 15. Okt., litt er schwer verwundet den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Heine Fridolin, Soldat in einem Ers.-Inf.-Regt. Er wurde in Günsegg, Gde. Böben, am 11. September 1885 geboren und arbeitete als Käfer in Pfaffenhofen. Im Herbst 1914 erhielt er seine Kriegseinberufung nach Lindau und im Oktober 1915 kam er an die Front. In französischer Gefangenschaft ist er am 5. Januar 1917 fürs Vaterland gestorben. R. I. P.



Zech Josef, Ersatz-Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 19. März 1886 in Straß, Gde. Gestraz geboren und arbeitete bis zu seiner bei Kriegsbeginn erfolgten Einberufung als Landwirt und Zimmermann zu Hause. Am 24. Oktober 1914 rückte er ins Feld. Er war zum Eisernen Kreuz 2. Kl. vorgeschlagen, als er am 26. Oktober 1916 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Rudhart Franz, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Bladbach am 4. Nov. 1882 geboren, erwarb sich ein Otonomiewesen in Oberheggers bei Kempten und wurde von dort im Frühjahr 1916 einberufen. Ende September des gleichen Jahres kam er an die Front. Am 14. April 1917 starb er fürs Vaterland. R. I. P.



Duhmann Joseph, Soldat in einem Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 6. Februar 1894 in Schwarzenbach bei Wangen und arbeitete bis 20. Mai 1915 in Heising als Käfer. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 9. Februar 1916 an die Front. Er erlitt den Tod fürs Vaterland am 6. Oktober 1916. R. I. P.



Wild Jakob, Eisenbahner bei einer Militär-eisenbahndirektion, geboren am 27. Januar 1876 in Oberdettlingen. Er war in Oberdorf bei Immenstadt als Bahnarbeiter angestellt und kam von dort am 24. Dezember 1916 ins Kriegsgebiet. Im Dienste des Vaterlandes ist er am 19. April 1917 einem Unfall erlegen. Er hinterläßt Frau und Kind. R. I. P.



Schropp Matthäus, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 23. Oktober 1884 in Nosshaupten geboren, diente 1904—06 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und kehrte dann nach Hause zurück, wo er sich als Schreinermeister betätigte. Seit dem 5. Mobilmachungstage stand er an der Front. Er opferte am 10. April 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Reischmann Xaver, Gefreiter und Hornist im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren am 3. Juli 1889 in Isyah. Er diente 1909—11 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten, arbeitete dann als Sägemüller zu Hause und zog beim Ausbruch des Krieges mit seinem Regiment dem Feinde entgegen. Durch eine Gasgranate ließ er am 8. September 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schweighart Adolf, Soldat im württ. Inf.-Regt. 124. Er wurde in Wolfertschwenden am 12. Februar 1897 geboren und war in seiner Heimat Käfer, bis er am 12. Juni 1916 zum Ers.-Btl. des Inf.-Regts. 124 einrückte. Seit 18. Oktober 1916 stand er vor dem Feinde. Er ließ am 11. April 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Birsch Joseph, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren in Roggenzell bei Neuravensburg am 11. Dezember 1892. Er hatte als Strohhutarbeiter in Lindenberg gearbeitet, wurde am 11. März 1916 nach Passau einberufen und kam von dort im Sommer 1916 vor den Feinde. Am 9. Oktober 1916 starb er für sein Vaterland. R. I. P.



Kiechle Philipp, Soldat in einem Jägerbtl., geboren am 29. September 1894 in Altusried. Vor seiner Einberufung war er bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig. Seit dem 20. Mai 1915 war er in Garnison und am 1. Juli 1916 kam er von Kempten aus ins Feld. Durch Kopfschuß verwundet starb er am 1. April 1917. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 127 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 127

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Die 150tägige Sommerschlacht im Jahre 1916. — Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg. — Eisenbahner und Eisenbahnen im Felde. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Eisernes Kreuz. — Unsere Helden.

Die 150tägige Sommerschlacht im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)

Die Kämpfe im August.

Der weitere Verlauf der Sommerschlacht seit Anfang August bietet der rückschauenden Betrachtung den Anblick eines ununterbrochenen, ungeheuren Ringens. Während dieser gesamten Zeit hat die Kampfätigkeit bis Ende No-

angriff auf der ganzen Front oder auf sehr großen Frontabschnitten bringen, und solche, in denen der Feind seine ganze Kraft auf die Eroberung einzelner ihm wichtig erscheinender Geländeabschnitte oder Stützpunkte, wie Dörfer oder Waldstücke, zusammenrafft. Das



Das Schloß Wödinge bei Obern nach der Beschießung.

Ergebnis derartiger größerer Anstrengungen sind in vielen Fällen Geländefortschritte des Feindes gewesen, welche ihm in ihrer Gesamtheit eine unter furchtbaren Opfern erkämpfte und nur sehr allmähliche Zurückdrängung unserer vordersten Linie ermöglicht haben. Auch konnte es nicht ausbleiben, daß jeder derartige Fortschritt uns Verluste an Mannschaf-ten und gelegentlich auch an Material zufügte. Überblickt man diese größeren Anstrengungen unserer Feinde lassen sich solche unterscheiden, die den Gesamt-

vember nicht einen Augenblick nachgelassen. Ganz deutlich heben sich indessen aus dem geschlossenen Gesamtbilde solche Gruppen von Kämpfen hervor, die sich als besondere Kraftanstrengungen unserer Gegner kennzeichnen, und aus ihrer Mitte treten einzelne Tage noch besonders als „Großkampftage“ hervor. Unter diesen größeren Anstrengungen unserer Feinde lassen sich solche unterscheiden, die den Gesamt-

man indessen am Schluß des fünften Monats der Schlacht ihr Gesamtergebnis, so darf einleitend bereits ausgesprochen werden, daß die Errungenschaften unserer Feinde außer jedem Verhältnis zu dem ungeheuren Aufgebot an Menschenleben und Kriegsmaterial stehen, das jene an die Erreichung von Zielen gesetzt haben, von denen sie höchstens einen Bruchteil haben verwirklichen können.

Diese Kennzeichnung trifft in ganz besonderem Maße auf den Monat August zu. Betrachten wir die Lage, wie sie zu Anfang August bestand, so ist daran zu erinnern, daß es dem Feind während des ersten Monats seiner Anstrengungen gelungen war, in dem Abschnitt zwischen Ancre und Somme einen Geländegewinn zu erkämpfen, welcher an der uns zugewandten Seite eine stumpfwinkelige Einbuchtung darstellt, deren Spitze bei Delville-Wald liegt. Im Abschnitt südlich der Somme stellte der feindliche Geländegewinn ein unregelmäßiges Viereck dar, dessen Flächeninhalt ungefähr der doppelte des Nordabschnittes war.

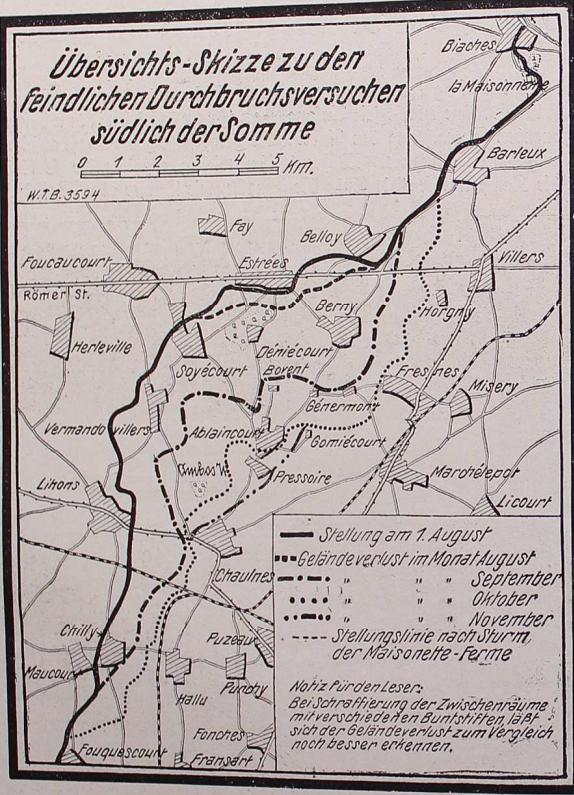
Den Inhalt des August nun bilden dauernde heftige Angriffe unserer Feinde, und ihre Drud steigerte sich besonders gegen den Mittelabschnitt Guillemont - Cléry nördlich der Somme, der überwiegend von Franzosen besetzt war.

Schon am 30. Juli waren hier acht französische Sturmversuche zusammengebrochen, am 2. August scheiterten sieben Vorstöße, am Abend des 9. und nachts schlugen wir abermals adt starke Sturmwellen ab. Nachtangriffe waren hier fast die Regel: vom 12. auf 13. August folgte ein gemeinsamer großer Vorstoß der Engländer und Franzosen auf der ganzen Linie von Thiépval bis zur Somme. Während die Engländer bald nachließen, kam es mit den unermüdlich anlaufenden Franzosen zu blutigem Handgemenge; sie mußten aber zurück.

Der gemeinsame Vorstoß wurde mit starken Kräften wie derholt am 16., wo die Franzosen wiederum bis tief in die Nacht hinein erbittert fochten, und am 18. August, an welchem Tage mindestens acht englische und vier französische Divisionen von Ovillers bis Cléry voringen. Das stark bedrohte Guillemont wurde damals zäh behauptet, nur der Abschnitt auf Maurepas verlor sich durch Verlust einiger vorgeschobenen Gräben. Die Stellung ging mitten durch Maurepas, und tagelang lagen sich die Gegner zu beiden Seiten der Dorfstraße kämpfend gegenüber.

Erst am 24., dem nächsten Sturmtage erster Ordnung, ging Maurepas verloren.

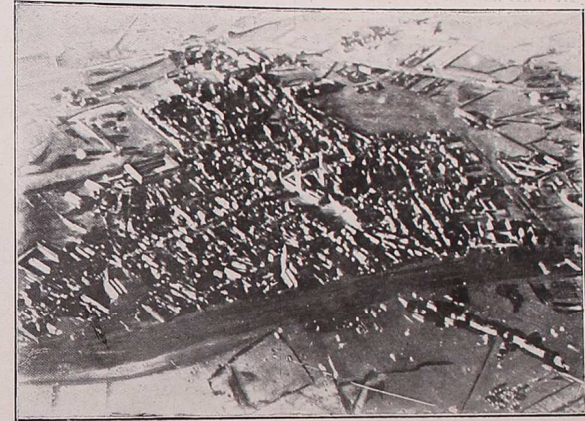
Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter (William Hale), der sich im Hauptquartier der Armeegruppe Fahbender befand und die Kämpfe um Maurepas von der nächsten Nähe aus beobachtete, konnte, schickte seinen Zeitungen in Amerika, den sog. Hearstblättern, einen längeren Bericht, worin es heißt: Gerade der Umstand, daß in solchen Tagen riesenhafter Schlachten der Korpskommandant nicht wie einst auf einem Hügel zu Pferde sitzt, sondern umgekehrt von einem Zimmer aus eine Front leitet, die sich auf mehrere Meilen weiterstreckt, macht ihn empfindlicher für das Schicksal seiner Mannschaften. „Fahbender war denn auch überaus ernst. „Der Donner draußen,“ sagte er, „lehrt uns, daß wir uns auf jede unserer Kanonen verlassen müssen. Zwei Monate lang haben wir dem Ansturm der feindlichen Offensive widerstanden. Was haben die Feinde für ihre beispiellosen Opfer aufzuweisen? Ein kleines Stück Erde. Sie sehen auf dieser Karte einen kleinen Halbkreis, der sich fest außerhalb unserer Linien zeichnet. Das ist das ganze Ergebnis einer Verschwendung von Munition, wie man sie früher überhaupt nicht für möglich gehalten hätte, und ein Massenopfer von Menschenleben, dessen Anblick dem



Der gemeinsame Vorstoß wurde mit starken Kräften wie derholt am 16., wo die Franzosen wiederum bis tief in die Nacht hinein erbittert fochten, und am 18. August, an welchem Tage mindestens acht englische und vier französische Divisionen von Ovillers bis Cléry voringen. Das stark bedrohte Guillemont wurde damals zäh behauptet, nur der Abschnitt auf Maurepas verlor sich durch Verlust einiger vorgeschobenen Gräben. Die Stellung ging mitten durch Maurepas, und tagelang lagen sich die Gegner zu beiden Seiten der Dorfstraße kämpfend gegenüber. Erst am 24., dem nächsten Sturmtage erster Ordnung, ging Maurepas verloren. Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter (William Hale), der sich im Hauptquartier der Armeegruppe Fahbender befand und die Kämpfe um Maurepas von der nächsten Nähe aus beobachtete, konnte, schickte seinen Zeitungen in Amerika, den sog. Hearstblättern, einen längeren Bericht, worin es heißt: Gerade der Umstand, daß in solchen Tagen riesenhafter Schlachten der Korpskommandant nicht wie einst auf einem Hügel zu Pferde sitzt, sondern umgekehrt von einem Zimmer aus eine Front leitet, die sich auf mehrere Meilen weiterstreckt, macht ihn empfindlicher für das Schicksal seiner Mannschaften. „Fahbender war denn auch überaus ernst. „Der Donner draußen,“ sagte er, „lehrt uns, daß wir uns auf jede unserer Kanonen verlassen müssen. Zwei Monate lang haben wir dem Ansturm der feindlichen Offensive widerstanden. Was haben die Feinde für ihre beispiellosen Opfer aufzuweisen? Ein kleines Stück Erde. Sie sehen auf dieser Karte einen kleinen Halbkreis, der sich fest außerhalb unserer Linien zeichnet. Das ist das ganze Ergebnis einer Verschwendung von Munition, wie man sie früher überhaupt nicht für möglich gehalten hätte, und ein Massenopfer von Menschenleben, dessen Anblick dem

Herzen weh tut. An einer Stelle, nicht zu weit von der Spitze des Keils, den die Ententeuppen in die deutsche Linie zu treiben versuchten, ist eine Erhöhung. Von der Anhöhe überblickt man einen weiten Landstrich, der sich von Peronne bis ungefähr Thiépval und Pozieres dehnt. Die Engländer und Franzosen schledern hier Stahl tonnenweise und Männer divisionsweise gegen den Wall der deutschen Maschinengewehre, der von einer kolossalen Anhäufung schwerer Artillerie flankiert. Der Halbkreis ist gegenwärtig besät mit unbegrabenen Toten, nicht besät sondern hochgehäuft. Es ist ein Anblick, der das Blut zu Eis erstarren macht. Der entsetzliche Gestank von faulendem Menschenfleisch bedeutet eine schlimmere Drohung für die kämpfenden Menschen, als die Gase, die sie gegeneinander schicken. Auf dieser traurigen Ode ist nichts Lebendiges und wird niemals etwas Lebendiges sein. Sie nennen es heute das „Niemandes Land“, das wird es auch bleiben, dieses eroberte Stück Land, die Frucht zwei Monate langer anstrengender Arbeit der Entente wird auf ewig für den Maulwurf und die Feldmaus eine Wohnstätte sein. Kein Craschalm wird dort wachsen. Wenn die Natur ihr Werk an den Opfern vollzogen haben wird, wird der Erdboden dort ein großes Museum von Stahlstücken sein. Was sich heute ereignet, wird, soweit es in den amtlichen Berichten gemeldet ist, sehr wenig bedeuten. Was sich morgen ereignen wird, wird sich ohne geschichtliche Bedeutung sein. Hier kann sich unmöglich etwas Ausschlaggebendes ereignen. Aber die Flut des Verweilungskampfes hat noch nie zuvor in solchen Wogen an die Ufer der Menschheit geschlagen.“

Gleichzeitig mit diesem schweren Ringen in der Angriffsmitte fanden auf dem englischen Abschnitt die blutigsten Kämpfe statt. Die Engländer rafften alle Kräfte zusammen, um nicht hinter den Franzosen zurückzubleiben. Pozieres, Foureaux und Delville-Wald waren die Brennpunkte. Die Angriffskraft des englischen Millionenheeres konzentrierte sich auf eine kleine deutsche Front von nur 12 Kilometer. Teilangriffe und größere Operationen wechselten unablässig; eine Artillerie, die mit jedem Tage zu wachsen schien, warf Tag und Nacht das schwerste Feuer auf unsere eingefallenen Gräben. In den völlig zertrümmerten Gehölzen wüteten die erbittertesten Nahkämpfe — es war alles vergebens; denn immer von neuem warfen unsere Tapferen den Feind in seine Gräben zurück. Am Ende des Monats hatten die Engländer wohl kleine Grabenstücke um Pozieres besetzt und dann aus dem Troneswäld-



Sperren aus 2000 Meter Höhe.

den näher an Guillemont vorrücken können, aber mit welchen Verlusten! Die Linie war im ganzen die gleiche geblieben wie zu Anfang August. Auch südlich der Somme hielten unsere Truppen die Verteidigungsstellung mit eiserner Ausdauer fest. Die französische Artillerie war hier ebenso stark und rege wie im Norden. Fast kein Tag verging ohne Teilvorföße und Grabenkämpfe. Der Gegner fühlte stets von neuem vor, um schwache Stellen zu erkunden. Hin und wieder gelangen ihm kleine Überraschungen, so am 17. August bei Bellou, aber die meisten örtlich begrenzten Erfolge waren nie von langer Dauer, und größere Angriffsabsichten erstikte unsere wahrsame Artillerie im Keime. Ein großer Angriff, der sehr sorgsam bis in die Gegend von Chilly vorbereitet war,

den näher an Guillemont vorrücken können, aber mit welchen Verlusten! Die Linie war im ganzen die gleiche geblieben wie zu Anfang August. Auch südlich der Somme hielten unsere Truppen die Verteidigungsstellung mit eiserner Ausdauer fest. Die französische Artillerie war hier ebenso stark und rege wie im Norden. Fast kein Tag verging ohne Teilvorföße und Grabenkämpfe. Der Gegner fühlte stets von neuem vor, um schwache Stellen zu erkunden. Hin und wieder gelangen ihm kleine Überraschungen, so am 17. August bei Bellou, aber die meisten örtlich begrenzten Erfolge waren nie von langer Dauer, und größere Angriffsabsichten erstikte unsere wahrsame Artillerie im Keime. Ein großer Angriff, der sehr sorgsam bis in die Gegend von Chilly vorbereitet war,



Stille, Hofbis St. Jean.

erkunden. Hin und wieder gelangen ihm kleine Überraschungen, so am 17. August bei Bellou, aber die meisten örtlich begrenzten Erfolge waren nie von langer Dauer, und größere Angriffsabsichten erstikte unsere wahrsame Artillerie im Keime. Ein großer Angriff, der sehr sorgsam bis in die Gegend von Chilly vorbereitet war,

endete am Abend des 31. August damit, daß die Franzosen in ihre Ausgangsstellungen im Naume Barleuc-Sonécourt zurück mußten. Kein Dorf, keine irgendwie wichtige Verteidigungsanlage ging auf diesem Abschnitt verloren.

Die sog. Südschlacht im September, Oktober und November.

Bei Beginn der Sommeschlacht schwebten den beiden gegen uns kämpfenden Heeren als nächstes Ziel ihres Durchbruchs wohl die zwei wirtschaftlichen Mittelpunkte des Hinterlandes unserer Ausgangsstellung, die Städte Bapaume und Péronne, vor, ersteres als Ziel der Engländer, letzteres als das der Franzosen. Obwohl die Franzosen an ihr Ziel Péronne bereits im Juli bis auf weniger denn einen Kilometer herangekommen waren, war es ihnen doch während des Augustes nicht gelungen, sich der Stadt noch weiter zu nähern.

Jetzt aber, im Monat September, scheint die Eroberung der Stadt Péronne nicht mehr im Mittelpunkte



Stille.



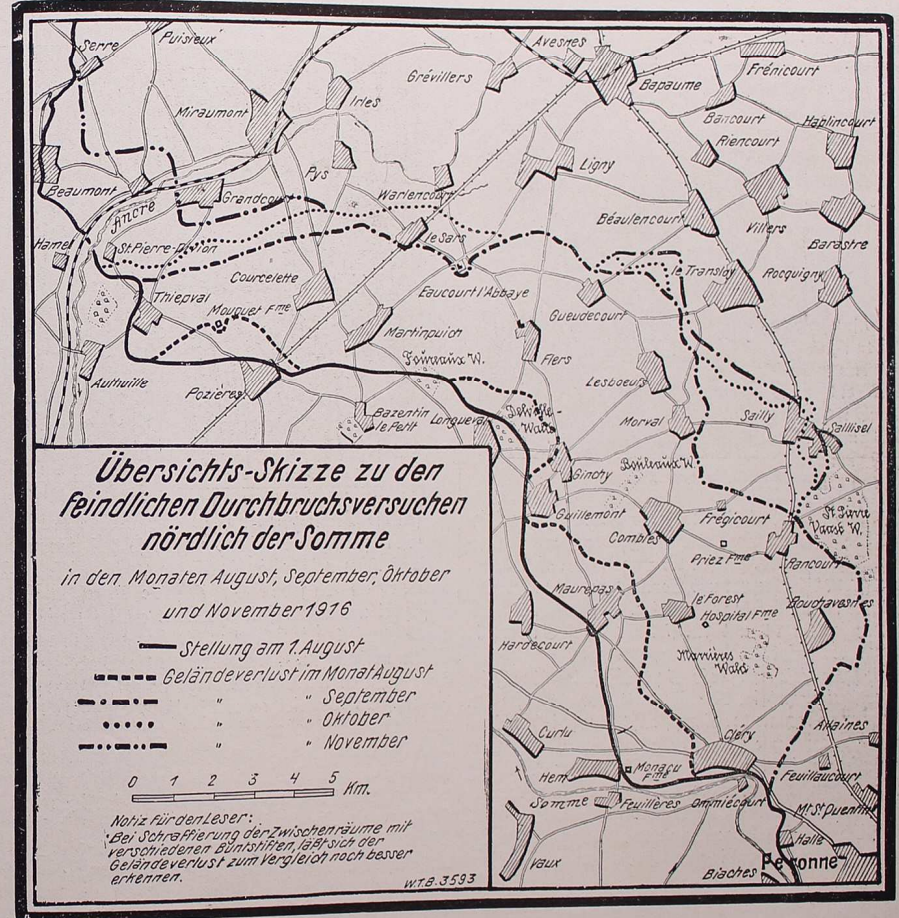
Kirche in Warneton.

heftige Kämpfe, deren Mittelpunkt das Dorf Ablaincourt und die benachbarten Waldstücke bildeten, bis auch Ablaincourt in den Besitz der Franzosen kam.

Im letzten Drittel des Oktobers hat nun eine Gruppe von Kämpfen stattgefunden, deren Mittelpunkt die bereits seit 16. Juli im Besitze der Franzosen befindliche Maissonnette-Ferme und die sie mit Biaches verbindenden Gräben bildeten. Am 18. Oktober nahmen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen zwischen Maissonnette und Biaches. Am 21. wurde ein Gegenstoß angestellt, der einen Teil der verlorenen Gräben zurückgewann. Am 29. Oktober brachte ein neuer Angriff uns nicht nur den Rest der verlorenen Stellungen, sondern darüber hinaus die Wiedereroberung der Maissonnette-Ferme.

Der November brachte die Südschlacht zu nahezu vollständigem Stillstand. Einzig eine Gruppe örtlicher Kämpfe ist hervorzuheben, die sich um den Besitz des Dorfes Pressoir und des südlich davon gelegenen Waldes drehten. Beides ging am 7. November an den Feind verloren; wir versuchten in hin und her wogenden Kämpfen vergebens,

wütenden Brand empor. Dieser ergriff die ganze annähernd 30 Km. breite Front von Beaumont nordwestlich Thiepval bis zur Somme. In immer wiederholten Anstürmen versuchten die Engländer, die Front der Schlacht an ihrer Norddecke zu verbreitern. Aber obwohl wir vorübergehend bei der Mouquet-Ferme östlich Thiepval Boden ver-



Dorf und Wald wieder in unseren Besitz zu bringen. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit im Südschnitt während des ganzen Monats November auf Artilleriegefechte von wechselnder Stärke und auf Patrouillenkämpfe.

Die sog. Nordschlacht im September. Im Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre flammte schon in den ersten Septembertagen die Schlacht zu einem

loren, gelang es uns doch, die alten Stellungen zu halten oder durch Gegenstoß zurückzugewinnen.

Besonders heftig tobte der Kampf nach einer bisher nie erhörten artilleristischen Vorbereitung im Abschnitt von Sinchy bis zur Somme. Mit zähem Ingrimme behaupteten unsere Truppen die völlig eingebnete erste Stellung und mußten Schritt für Schritt bis in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt werden, wo sie dem Stoß Halt zu ge-

bieten vermochten. Dabei sind die Dörfer Guillemont und Le Forest in der Hand des Feindes geblieben. Am 4. September setzten die Franzosen ihre Angriffe zwischen Le Forest und der Somme fort und entriß uns am 5. das heilumstrittene Dorf Elery. Auch am 7. September dauerte der Kampf auf der ganzen Front fort, und die Franzosen holten sich bei Ginchy in immer wiederholten Anstürmen blutige Köpfe. Der 8. September brachte ein



Der Drüseingang nach Warneton.

vorübergehendes Nachlassen, während der 9. durch erfolgreiche Zeilangriffe der Engländer am Fourcaurwalde ausgefüllt wurde. Am 10. griffen die Engländer auf 15 Km. breiter Front bei Thiepval und Combles an, aber wiederum wurden sie im wesentlichen abgewiesen. In den fortwährenden Kämpfen am 11. und 12. fiel das Dorf Ginchy in die Hand des Feindes.

So hatte diese erste große Septemberschlacht den Feinden Fortschritte auch im Nordabschnitt gebracht. Am 12. September entbrannte der Kampf aufs neue zwischen Combles und der Somme. Nach dem Fall von Elery waren die Verfolger in die sogenannte Marrières-Stellung zurückgegangen. Diese wurde nach stärkster Artillerievorbereitung am 12. September von den Franzosen überannt. Der Feind stieß bis Bouhavesnes durch, nahm das Dorf in raschem Anlauf bis zum Strand und trieb so einen

Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

Doch kehren wir nun zurück zu meinen eigenen Erlebnissen.

Das, wovon ich im letzten Briefe erzählte, betrieben wir zwei Monate. Nach den zwei Monaten wurden wir um einen Regimentsabschnitt weiter nach links verlegt.

warfen die Verteidiger durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Flers zurück, so daß nunmehr die Höhenstellung, welche die Engländer als Angriffsziel für den ersten Tag der Offensive vorgesehen hatten, nach zwei und einem halben Monat endlich erreicht war. Combles mit den benachbarten Gräben war nun von allen Seiten umschlossen. Dennoch konnte die Stadt noch einige Tage gehalten werden, allerdings unter schweren Opfern der tapferen Verteidiger, welche ihren Stützpunkt in den verpesteten Katakomben gefunden hatten, die sich unter dem Orte hinzogen. Drei rheinische Regimenter boten hier in heldenmütigem Widerstand den Angreifern Trost, obwohl das konzentrische Feuer der schwersten feindlichen Kaliber sie Tag und Nacht mit einem Stahlorkan überschüttete. Ohne ein Grabenstück zu verlieren, hielten sie die Stellung bis zu ihrer Ablösung am 20. September. (Fortsetzung folgt.)



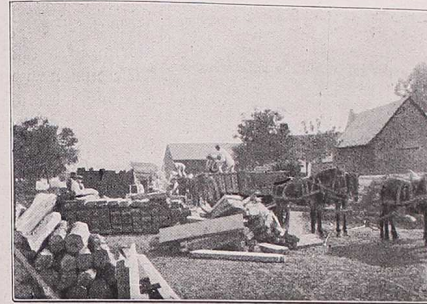
Blick auf Warneton vor der völligen Zerstörung.

Keil in die deutschen Stellungen nach Osten hinein. Diesen Keil verbreiterte er am 14. durch die Erstürmung des Höhenfortes Le Priez westlich von Mancourt.

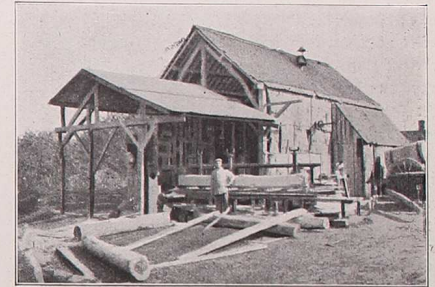
So war das Städtchen Combles von Süden her bereits fast vollständig umschlossen. Auch nördlich des Ortes gewannen die Engländer in den Kämpfen der nächsten Tage Boden. Nach höchster Feuersteigerung griffen sie im Abschnitt von der Ancre bis östlich Combles an und

Unterstände. Nach fünf Monaten war der zweite Kampfgaben fertig gebaut und die erste Stellung mit soviel betonierten Unterständen versehen, daß die ganze Besatzung der ersten Linie bei Beschichtung in den Betonunterständen Schutz finden konnte. Damit war ein großes Werk getan, und es werden diese Bauten noch viele Jahre nach dem Krieg von der Kunst und dem zähen Fleiße bayrischer Pioniere zeugen. Nach den fünf Monaten kamen

interessant als schwer. Wie viele Pläne werden da Tag und Nacht entworfen und wieder verworfen und wieder neu entworfen, bis endlich etwas Gutes gefunden ist. Und dann die ungleich größeren Schwierigkeiten bei der Ausführung des Geplanten. Hundert von Kubikmeter Erde müssen ausgehoben, viele Wagen Holzmaterial, zehn- bis zwölftausend Sack Kies und Zement müssen an jede Baustelle gebracht werden, dazu sind 200-300 Tonnen



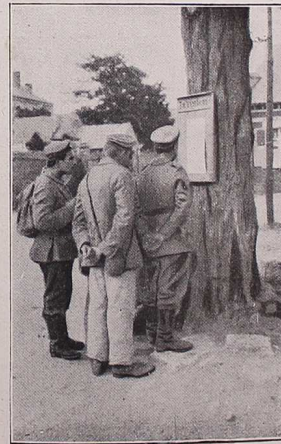
Lagerplatz der Pioniere.



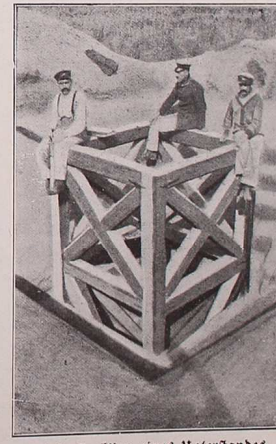
Feldbauisägewerk.

wir wieder um einen Regimentsabschnitt weiter nach Süden. Hier hatten wir zwischen der ersten und zweiten Stellung Maschinengewehr-Stützpunkte zu bauen. Diese

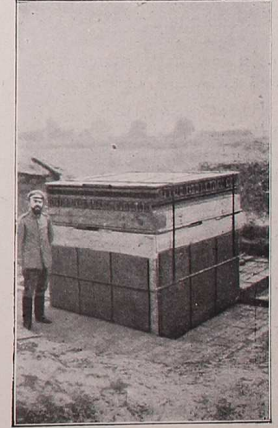
Eiser: nach Maß zu biegen und ebenfalls vorzubringen. Dabei muß alles bei Nacht gemacht und jeden Tag, gegen morgen zu, alles Verdrängte wegen der feindlichen Flieger



Der neueste Tagesbericht.



Holzkonstruktion eines Unterstandes.

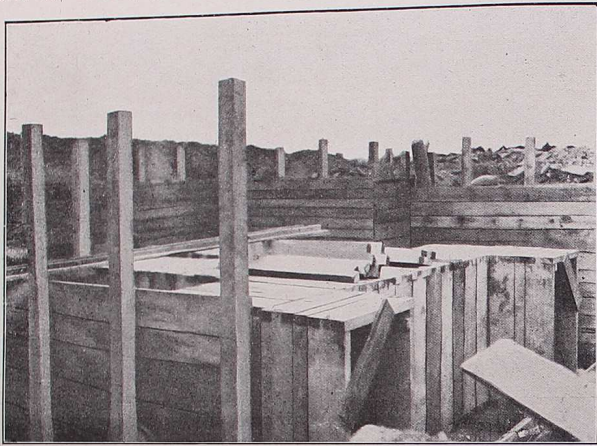


Gepanzerter Unterstand vor dem Einbau.

wurden ebenfalls betoniert. Es wurden da geradezu kleine Forts gebaut. Und aus diesen Stützpunkten schossen im gegebenen Falle drei Maschinengewehre vollständig gedeckt in weitem Umkreise alles ab. Und die Stützpunkte selbst waren so gewählt, daß auch zwischen diesen alles, was hindurchkommen wollte, mit den Maschinengewehren erreicht wurde. Der Bau von solchen Maschinengewehrstützpunkten, die wichtigste und wertvollste Arbeit, ist ebenso

maskiert und abgedeckt werden. Aber die Arbeiten lohnen sich. Solch ein geheimer Maschinengewehrstützpunkt mit 10-15 schneidigen Leuten besetzt, bringt den anstürmenden Gegnern verheerende Verluste bei und bringt jeden ersten Angriff zum Scheitern. Alles kommt ja auf die Maschinengewehre an im Verteidigungskriege; die Punkte, wo noch Maschinengewehre sind nach dem Vorbereitungsfeuer der Artillerie und somit der Gegner mit Maschinengewehr-
**

feuer empfangen werden kann, werden schwer überrannt. Natürlich richtet sich die feindliche Beobachtung darum auch vor allem auf die Maschinengewehrbrunterstände der ersten Stellung und ganz besonders auf Verdächtiges im Hinterge- lände. Man kann darum sich nicht mehr schaden, als wenn man bei geheimen Arbeiten aus gedankenloser Schnelligkeit oder um die Arbeiten schneller zu Ende zu bringen, nicht kassenhaft genug sich benimmt. Man kann gerade bei solchen geheimen Arbeiten beobachten, wie ein Deutscher für den Angriff, nicht für die Verteidigung geboren ist. Das Löwenhafte steckt viel mehr in unserem Blute. Aber im Verteidigungskrieg muß der Löwe zum Tiger werden.



Ein Unterstand im Bau (Innenschalung).

Ich werde auf den Unterstandbau noch weiter unten zurückkommen und möchte vorher noch ein Bild geben von den Sprengungen und Zerstörungen, die wir Pioniere zu „machen“ haben, denn nicht bloß bauen und schnitzen müssen wir können, sondern auch gründlich zerstören, wo es das Heeresinteresse erfordert. Und dem Feinde Prügel in die Arme werfen, und zwar gehörig!



Sprengte Brücke über die Ebs.

Hören wir nur, was unser Gewährsmann hierüber erzählt: Bei der großen Bedeutung, die in den räumlich ausgedehnten Kämpfen den Verkehrswegen und Nachrichtenverbindungen beizumessen ist, kann die Unterbrechung der Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, des Telegraphen und Fernsprechers den Fortgang der Operationen wesentlich verzögern, ja ihn sogar ganz in Frage

stellen. Kann man eine solche Unterbrechung in einigen Stunden oder wenig Tagen beseitigen, so handelt es sich um eine „Sperrung“ oder um eine „leichtere Unterbrechung“. Sind dagegen Wochen oder gar Monate zu ihrer Beseitigung nötig, so liegt eine „Zerstörung“ vor. Entsprechend der bedeutend größeren Wichtigkeit der Zerstörungen dürfen diese nur nach Bestimmung der obersten Heeresleitung, des Oberbefehlshabers einer Armee oder des selbständig kommandierenden Generals vorgenommen werden, wozu meist Pioniere oder Eisenbahntruppen verwendet werden; bisweilen aber auch die Heereskavallerie.

im Gegensatz dazu — im eigenen Operationsgebiet beim Vormarsch stets verboten, beim Stillstand gestattet, bei einem Rückzug geboten und in dem Operationsbereich des Gegners stets zu versuchen.

Hilfsmittel bei der Ausführung von Sprengungen und Zerstörungen sind zunächst die Schanz- und Werkzeuge, die von den Truppen mitgeführt, um im Bedarfsfalle durch Requisitionen in umliegenden Ortschaften, auf nahen Bahnhöfen oder in den Wärderbuden ergänzt werden.

Ebendort werden auch die erforderlichen Bau- und Brennstoffe beigegeben. Pioniere, Kavallerie und Eisenbahntuppen führen ferner Sprengmittel in drei Formen mit sich: Sprengkörper, Bohrpatronen und Sprengpatronen

(Abb. 1). Die beiden ersten sind in paraffiniertes Papier eingeschlagen. Nur die Sprengpatrone, die aus fünf Sprengkörpern besteht und welche die einzige Sprengausüstung der Kavallerie ist, befindet sich wasserdicht verschlossen in einer Blechbüchse. Das Sprengmittel ist bei allen drei Sprengmunitionen das nämliche. Nur die Form und das Gewicht ist verschieden. Solche brisante Sprengstoffe, die aus Trinitrotoluol, Melinit, Lyddit, Ekrafit, Schimose und Schießwolle bestehen, sind das geeignetste Sprengmittel gegen Eisen, Stein, Holz und Erde. Doch müssen sie durch eine außerordentlich heftige Stichflamme zur Detonation gebracht werden, da eine gewöhnliche Flamme sie nur langsam abbrennt. Durch die Sprengkapsel wird die Stichflamme erzeugt, in der sich Knallquecksilber befindet und die dann

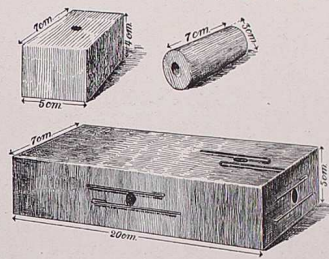


Abb. 1. Sprengmunition der Pioniere, bestehend in Sprengkörper, Bohr- und Sprengpatronen.

ihresseits durch eine Zündschnur, eine Detonationsübertragung (durch den Luftdruck einer in unmittelbarer Nähe detonierenden Ladung) oder bei einem Blitzhünder durch einen elektrischen Strom entzündet wird.

Nachdem wir nun die allgemeinen Grundsätze und die Mittel zur Ausführung von Sprengungen und Zerstörungen kennen gelernt haben, können wir näher auf die Anwendung und kriegsgeschichtlichen Beispiele eingehen.

Zunächst die Straßen. Ihre einfachste Sperrung besteht in der Anlage von Hindernissen quer über die Straße. So wurden im Hohlweg von Crouy und bei manchem Kampf um Ortschaften Barrikaden errichtet, die — wie alle Wegsperrern — an Bedeutung gewannen, sobald sie unter Feuer gehalten werden konnten. Schon jede Feldwache sperrte im Bewegungskrieg die anvertraute Straße durch Zueinanderfahren von beladenen Wagen, denen man die Räder absog. Heu- und Strohwagen konnten dann im geeigneten Augenblicke noch angezündet werden und die Gegend weithin erhellen. Eine besonders bei Nacht sehr wirksame, leicht herzustellende und rasch wegzuräumende Straßensperre bildet die „Autofalle“, die aus quer über den Weg gespannten Drähten besteht. Zum Schutz wurden deshalb die Militärkraftwagen mit einer hochgestellten Stahlkufe zum Durch-

reifen versehen. Am 7. Oktober wurden von unseren Pionieren sämtliche Straßen, die in der Richtung über die Stadt Lier nach Antwerpen führten, zum Schutz gegen die feindlichen Panzerautomobile durch Straßensperren unbesfahrbar gemacht. Wege und Straßen, an deren Rändern Bäume stehen, vor allem also Waldwege und Chauffeen, werden rasch gesperrt, indem man mehrere Bäume fällt und sie am Stammende noch festhängend über die Straße fallen läßt. Durch Geflechte mit Stacheldraht läßt sich die Sperre verstärken, durch selbsttätige Minen ihr Wegräumen erschweren und verlustreich gestalten. Den tat-

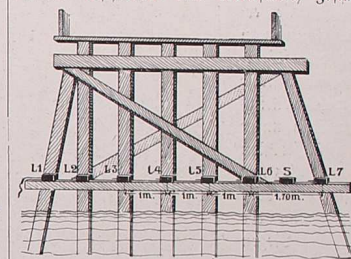


Abb. 2. Das Pfahljoch einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke. L 1 Ladung mit Zünder, L 2-7 Ladungen, S Sprengpatrone, sämtlich mit offener Sprengkapsel.

kräftigen deutschen Pionieren konnte dadurch allerdings kein langwährendes Hindernis bereitet werden. Denn schon am 4. August des ersten Kriegsjahres räumten die an der Spitze unserer Marschkolonnen befindlichen Pioniere in Belgien bei Spa und bei Henri la Chapelle die abgefägten Bäume so rasch auf die Seite, daß der Vormarsch nur selten stockte. Bedeutend schwieriger zu beseitigen sind Wegesperren, die durch Aufstauung von Wasserläufen, die den Weg kreuzen oder begleiten, überfüllt oder versumpft sind, wie es in Flandern der Fall war. Bis das Wasser abgelenkt ist, muß man die Wege wie Furten durchwatet. Sie sind dann immerhin noch angenehmer zu überschreiten als ungangbar gemachte natürliche Furten, in denen festgeflockte Eggen oder Bretter mit starken Nägeln auf dem Rücken liegen. Die Klaffen haben sich bisweilen eines anderen, allerdings sehr zeitraubenden Sperrmittels bedient, das durch die Eigenart des sumpfigen Umgeländes wirksam war: sie hackten die harte Straßenschicht über große Wegestrecken auf, zogen tiefe Quergräben oder schütteten Querrwalle ein.



Pioniere bei Sprengarbeiten.

Zerstören kann man Straßen — daselbe gilt auch von Eisenbahnen und Wasserstraßen — durch Vernichten der Kunstbauten wie Überführungen (Brücken) oder Unterführungen (Tunnels). So werden Brücken mindestens auf 20 bis 25 Meter zerstört, wenn der Feind dadurch längere Zeit auf-

gehalten werden soll. Je höher sich die Fahrbahn über die Talsohle oder den Wasserpiegel wölbt, desto praktischer ist die Zerstörung, desto zeitraubender die Wiederherstellung. Eine schwere Aufgabe fiel beispielsweise einer österreicherisch-ungarischen Pionierkompagnie unter dem Hauptmann Machold zu, die das gesprengte Mittelfstück des 24 Meter hohen Bahntrajektes bei Vialla wieder aufbauen sollte. Niedrige hölzerne Strebenpfeiler und Absteifungen der gemauerten Pfeiler mit Balken bildeten die neue Stütze, die verhältnismäßig so rasch fertig wurde, daß die Kompagnie eine beträchtliche Extraprämie erhielt. Holzbrücken kann man schon durch Feuer oder mit Werkzeugen zerstören. Brennstoffe aller Art, wie Stroh, trodenes Meißig, Kohlen, werden unter der Brückendecke auf Gerüsten angehäuft und dann alles mit Petroleum, Benzin, Teer oder Spiritus getränkt. Da der Erfolg namentlich bei Regen und Harthölzern nicht ganz sicher ist, wird meist eine Zerstörung mit Werkzeugen Hand in Hand gehen. Der Belag und die Streckbalken werden dabei mit Art, Brechstange und Säge entfernt und die Unterfügung möglichst tief abgesägt und umgerissen. Auch Schiffbrücken lassen sich rasch beseitigen, wenn man die Kähne mit Steinen beschwert und die Schiffsböden durchschlägt. Am raschesten führt die Zerstörung durch Sprengladungen zum Ziel. So zeigt uns Abbildung 2 (Seite 2545) eine für die Zerstörung durch Sprengung hergerichtete Brücke. Man sieht die schwarzen Ladungen auf einem horizontalen Querholz möglichst dicht über dem Wasserpiegel befestigt. Zur Ladung L1 führt die Zündschnur. Die Ladungen L2 bis

tionsübertragung jedoch bei einer Sprengpatrone nur 1,50 Meter beträgt, der Abstand von L6 zu L7 aber 1,70 Meter groß ist, so wird noch eine Sprengpatrone S dazwischen geschaltet. Bei der Entzündung durch die Anfangsladung in L1 wird die Detonation auf die weiteren Ladungen so blitzschnell übertragen, daß alle Ladungen annähernd gleichzeitig zur Wirkung gelangen. Bei der Zerstörung von eisernen Brücken sprengt man, wenn die Pfeiler Sprengung nicht möglich oder nicht vorteilhaft ist, die Hauptträger oder eine Gurtung des Hauptträgers. Meist besigt

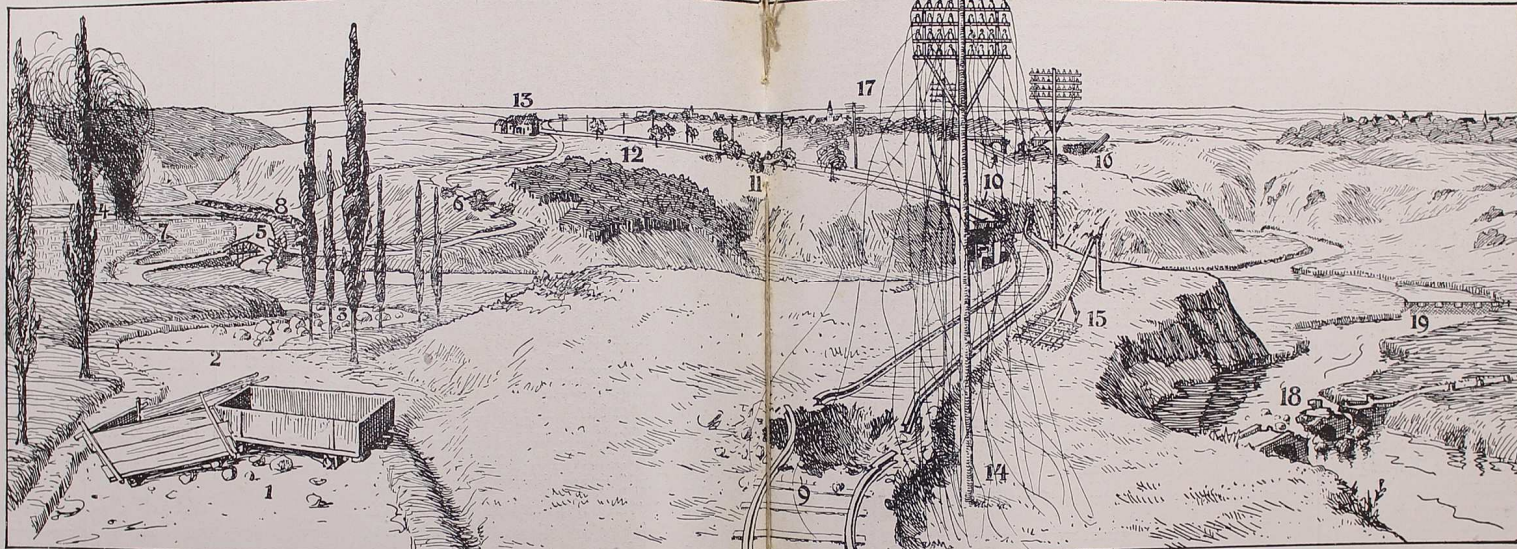


Abb. 7. Zusammenfassende Übersicht über die Tätigkeit der Pioniere auf dem Gebiet der Sprengungen und Zerstörungen. Die Zahlen stellen im einzelnen folgendes dar: I. In Bezug auf Straßen: 1 Wagenbarrikade, 2 Autofalle, 3 große Steine, 4 brennende Holzbrücke, 5 gesprengte Eisenbrücke, 6 Baumbarrikaden, 7 verflumpfter Weg, 8 aufgedachte Straße, 11, Bei Eisenbahnen: 9 Schienen Sprengung, 10 gesprengte Steinbrücken, 11 Baumsperte, 12 versteckter Fehler, 13 zerstörte Bahnstation. III. An Telegraphen und Fernsprechanlagen: 14 abgeschnittene Drähte, 15 umgelegte Stange, 16 zerstörtes Kabel, 17 versteckter Fehler. IV. Auf Wasserstraßen: 18 gesprengte Steinbrücke, 19 Flaschenfänger.

nämlich eine derartige Brücke zwei Hauptträger, wovon der eine rechts, der andere links der Fahrbahn liegt, und zwischen denen noch Quertträger befestigt sind (s. Abb. 3). Steinernen Brücken können meist nur gesprengt werden, wenn sich in ihnen vorbereitete Minenanlagen, Ladungsrohre, Stollen oder Schächte befinden, und wenn man diese Zugänge, die meist noch durch Mauern verkleidet sind, aufspürt. Man wird nötigenfalls die Eisenbahn oder die Baubeamten danach ausfragen. Führt dieses zu keinem Ziel, so werden die Pfeiler abgeseucht, indem man das Mauerwerk oder die Abdeckplatten mit

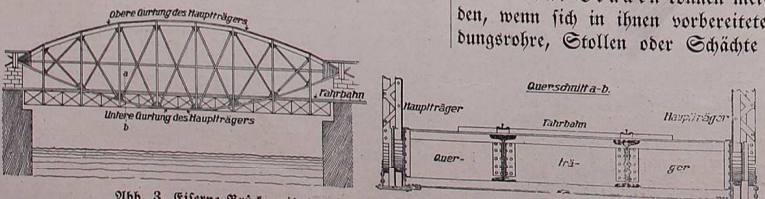


Abb. 3. Eisernen Brücke mit zwei Hauptträgern an den Seiten der Fahrbahn.

L7 werden durch Detonationsübertragung gezündet. Sie besitzen deshalb offene Sprengkapseln. Da die Detona-

dieses zu keinem Ziel, so werden die Pfeiler abgeseucht, indem man das Mauerwerk oder die Abdeckplatten mit

einem schweren Hammer an den Stellen abklopft, wo Stollen und Schächteingänge zu vermuten sind. Ein hehler Klang verrät den dahinterliegenden Hohlraum. Die Steine werden dann mit Hammer und Meißel ausgebrochen und der Mineneingang freigelegt. Hierauf wird die Ladung berechnet, die sich nach der Pfeilerstärke und dem Abstand der Kammern richtet. Abb. 4 zeigt uns einige Minenkammern mit der von oben heruntergelassenen oder seitlich hineingetragenen Ladung. Die Kreise geben den Wirkungsbereich der Ladung an. Von besonderer Wichtigkeit sind

dämmen oder in Tunneln. Besonders günstig ist es, wenn man die beseitigten Teile in der Nähe der Unterbrechungsstelle, in Waldungen oder Wasserläufen verbergen kann. Man unterscheidet auch hier Sprengungen durch Werkzeuge, mittelst einer Sprengung, und Zerstörung. Diese seien in folgendem der Reihe nach behandelt. Man kann mit Hilfe der Werkzeuge, die aus Schraubenschlüssel, Schwellenschraubenschlüssel, Brechstangen, Schrotmeißel und schweren Hämmern bestehen, die Verbindung der Schienen untereinander und mit den Schwellen lösen. Zur Anschauung sei Abb. 5 (Seite 2548) beigegeben. An dieser breitfüßigen Schiene würde man die Hakennägel, die Schwellenschrauben, sowie Volzen und Keile abschrauben oder abschlagen. Oft werden „versteckte Fehler“ angewandt, um einen anfahren den Zug zur Entgleisung zu bringen, das geschieht schon durch Seitwärtsrutschen des einen Endes des Schienenpaares um wenige Zentimeter, nachdem man einige Verbindungen gelöst hat. Auch die Spur selbst kann künstlich erweitert oder verengt werden, indem man die Schienen eines Geleises mit Brechstangen auseinander- oder zusammenwuchtet. Hierbei müssen die Befestigungsmittel ebenfalls vorher gelockert werden, was schon für sich allein einen Zug gefährden kann, besonders wenn es an der Außen- schiene einer scharfen Krümmung erfolgt. Schwere Baumstämme, schwere Steinblöcke, umgeworfene Wagen, welche

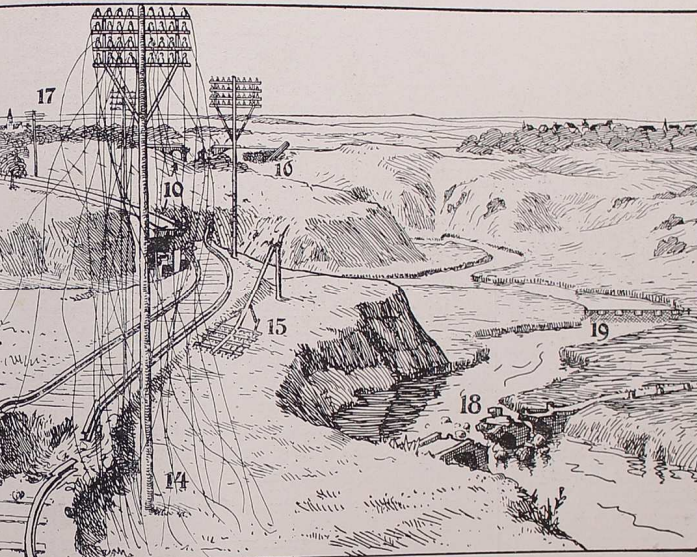


Abb. 4. Brückenpfeiler mit Minenkammern und Stolleneingängen.

die Sprengungen solcher Kunstbauten an Bergstraßen, da ihre Zahl meist sehr beschränkt ist. Auf lange Zeit kann man ferner die Benutzung unmöglich machen, wenn man an Stellen, wo die Straße aus dem Felsen herausgearbeitet ist oder durch Futtermauern begleitet wird, größere Berg- und Dammrutsche durch Sprengungen herbeiführt.

Ganz ähnliche Gesichtspunkte wie hier finden wir auch bei derselben Tätigkeit an Eisenbahnen. Die Sperren auf freier Strecke werden an Stellen angebracht, wo man sie spät bemerkt und wo die Wiederherstellung das Gleis versperren, stören den Betrieb nur auf kurze Zeit, doch sind sie sehr dienlich, um „wilde Züge“ zur Ent-

schwierig ist, also in scharfen Krümmungen, auf Brücken-

gleitung zu bringen, wie sie die Belgier bekanntlich in der Nähe von Antwerpen auswandten, um unserer „dicken Verta“ ein Leid anzutun. Will man die Schienen durch Sprengung zerschneiden, so bringt man eine oder mehrere Sprengpatronen mit einem Meter Abstand in einer Krümmung an, und zwar an der äußeren Seite. Die Sprengpatrone verursacht dann eine Lücke von 25 Zentimeter. Wird eine zweite Sprengpatrone in der erwähnten Entfernung angebracht und durch Detonationsübertragung gleichzeitig gezündet, so wird die Lücke wesentlich vergrößert und dadurch eine Wiederherstellung der Krümmung erschwert, weil besonders gebogene Schienen erforderlich sind.

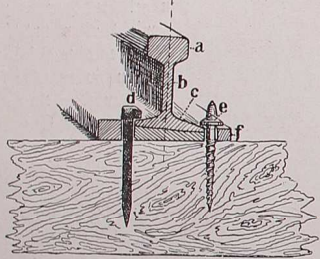


Abb. 5. Dreifüßige Schiene. a Schienentopf, b Schienenseg, c Schienenfuß, d Hafennaegel, e Schwellenschraube, f Unterlageplatte.

Noch gründlicher ist die Wirkung, wenn mehrere solcher Sprengungen in Abständen bis zu 1 Kilometer ausgeführt werden. So erhielten drei Patrouillen den Auftrag, die Eisenbahnlinie zwischen Verdun und St. Mihiel, die dauernd von Munitionszügen befahren wurde, unbrauchbar zu machen. Die Kunstbauten der Bahn waren durch starke französische Posten geschützt. Deshalb sollte die Eisenbahn von zwei Patrouillen an acht Stellen und das unterirdische Kabel durch die dritte Patrouille zerstört werden. Starker Regen und heftiger Wind machten die finstere Nacht besonders geeignet zur Ausführung. Um 7 Uhr abends erfolgte der Abmarsch mit den Sprengmaterialien. Eine französische Postierung wurde am Canal de l'Est erstochen. Mehrere sumpfige Gräben wurden durchwaten oder auf abgefügten Weidenstümpfen überwunden. Die Maas wurde trotz ihrer Breite von vierzig Metern, trotz der Schlingengewächse und der Strömung durchschwommen, indem sich die Leute die Sprengmunition auf den Nacken banden und die Zündungen unter die Mäuse steckten. Sämtliche Ladungen wurden angebracht und auf einen Pfiff gezündet. Der Zweck war erreicht! Zwei Patrouillen kehrten glücklich zurück. Von einer erkrankt der Führer und ein Unteroffizier. Ähnlich wichtige Zerstörungen hatte eine österreichisch-ungarische Pionierkompagnie an der Wisloca auszuführen. Doch wurden die Pioniere hierbei besonders zur Zerstörung der Bahnstationen ausgeschickt, denn gerade bei diesen Gebäuden findet sich eine ganze Ansammlung von feingliedri-

gen Instrumenten und wichtigen Anlagen. Zunächst wurden die Ein- und Ausfahrtsweichen sowie die Gleiskreuzungen zerstört. Die für den Betrieb sehr wichtige Wasserversorgungsanlage, aus der auch die Lokomotiven ihren Wasserbedarf entnahmen, wurde rasch durch Hineinwerfen einer Sprengpatrone mit brennendem Zünder in den Behälter auseinandergerissen. Dann fiel man über die Weichen- und Signalstellwerke her. Die Verbindungen wurden durchschnitten, das Verbindungsgestänge zerschlagen und die Stellhebel zertrümmert. Eine Drehscheibe sollte zerstört werden. Man stellte sie mit Willen falsch ein und jagte eine Lokomotive in die Grube. Das rollende Material, Lokomotiven und Wagen waren schon vorher rechtzeitig zurückgebracht worden. Was noch vorhanden war, durfte dem Feinde nicht zur Verwendung zufallen. Bei Lokomotiven zertrümmerte man deshalb die außen entlangführenden Nöhre und durchschloß die Siederöhren. Allen Fahrzeugen wurde ein Rad oder eine Achsbüchse durch Sprengung zerstört. Leider reichte die Zeit nicht mehr, um die Tunnel zu sprengen — wie es beispielsweise die Franzosen auf ihrem Rückzug bei Montmédy machten —, noch, um einzelne Züge unter Straßenbrücken ineinanderzuführen, wie es in Südbelgien bei Libramont geschah. Doch halfen auch die anderen Betriebsstörungen für längere Zeit vor.

Wie bereits bei der Maaspatrouille erwähnt wurde, ist auch die leichte Unterbrechung oder die Zerstörung von Telegraphen- und Fernsprechanlagen bisweilen von großem Nutzen. Man muß dabei unterscheiden zwischen oberirdischen „blanken Leitungen“ und unterirdischen „Kabelleitungen“. Die Drähte der ersteren werden durchseilt, durchschnitten oder durchschlagen, die Isolatoren zerstört, die Stangen abgehauen. Einzelne Gestänge, die sehr viele

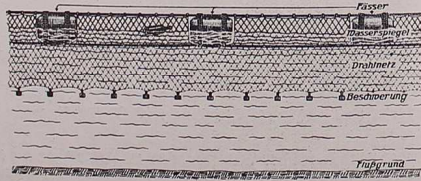


Abb. 6. Flaschenfänger.

Leitungen tragen, brechen von selbst nach der Seite um, auf welcher der Drahtzug wirkt, nachdem die Drähte einseitig abgeschnitten sind. Unterirdische Leitungen, deren Lage oft nur durch Einschneiden eines tiefen Grabens quer über die Straße ermittelt werden kann, wie wir es bei Antwerpen machten, um die Verbindung mit England zu stören, werden dann an mehreren Stellen durchschnitten oder gesprengt. Ferner werden auf den Stationen die Apparate und die Batterien zertrümmert und die Zimmerleitungen abgerissen, wenn man sie nicht für den eigenen Gebrauch benötigt. Lange Betriebsstörungen können durch Anbringen verdeckter Fehler erreicht werden. Am leichtesten

ist dabei die Anbringung einer Erdableitung. Ein Mann klettert die Telephonstange hinauf, schabt die Außenhülle dicht am Isolator ab, legt einen mitgenommenen Kupferdraht an die metallisch reine Stelle und führt den Draht unsichtbar in den Holzrissen der Telegraphenstange, die nötigenfalls mit dem Messer vertieft werden, zur Erde hinab. Dort wird der Draht um ein größeres Stück Metall gewickelt, in die Erde eingegraben, angefeuchtet und zugedeckt. Die Spuren werden dann sorgfältig verwischt, und der Gegner kann lange suchen, bis er bei den kilometerweiten, äußerlich unbeschädigt scheinenden Leitungen solche versteckten Fehler findet!

Es sei noch kurz auf die Sperrung von Wasserstraßen eingegangen, soweit sie sich nicht wie bei Brücken, die in den Fluß gestürzt sind, aus dem bisher Erzählten ableiten lassen. Man kann einen Fluß ebenso wie einen Meeresarm und einen Hafen durch reihenweis

verankerte Wasserminen sperren, wobei meist verborgene Lücken für die eigene Schifffahrt angebracht werden. Eine besondere Sperrungsart sind die in Abb. 6 veranschaulichten Flaschenfänger, welche die vom Feinde in den Fluß geworfenen und mit dem Strom treibenden Flaschen oder ähnliche Gefäße mit Briefschäften auffangen sollen. Sie bestehen aus einem quer über den Fluß gespannten Drahtnetz, das von Schwimmkörpern getragen wird. An stärker gebauten, aber ähnlichen Sperrern scheinen die Franzosen nach ihren Meldungen mehrere treibende Minen und Branderkähne, die von uns bei St. Mihiel in die Maas gelegt wurden, aufgefangen zu haben. Inwieweit hierbei Schaden entstand, verschweigt der feindliche Bericht natürlich.

Die beigegebene Abb. 7 veranschaulicht in übersichtlicher Weise und zusammenfassend die Haupttätigkeit der Pioniere im Gebiet der Sperrungen und Zerstörungen.

(Fortsetzung folgt)

Eisenbahner und Eisenbahnen im Felde.

Von Paul Otto Ebe.

Der weitschauende einstufige Chef des Großen Generalstabs, Moltke, hat schon in einer Denkschrift, die er im Jahre 1869 fertigstellte, die heutige Bedeutung der Eisenbahnen gewürdigt und ihre Wichtigkeit von den ersten Tagen des Kriegszustandes an in folgenden Worten geschildert: „Zu den Aufgaben des Generalstabes gehört es, für alle wahrscheinlichen Eventualitäten die Gruppierung und den Transport der Truppenmassen in detailliertester Weise zu bearbeiten und die Entwürfe dafür im voraus bereit zu halten. Beim Aufmarsch einer Armee kommen die vielseitigsten politischen und geographischen Erwägungen neben den militärischen in Betracht. Fehler der ursprünglichen Versammlung der Heere sind im ganzen Verlauf des Feldzuges nicht wieder gut zu machen. Diese Anordnungen lassen sich aber lange vorher erwägen und müssen zu dem beabsichtigten Resultate führen.“ Seit jener Zeit lagen diese Gedanken

den Arbeiten der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstabe zugrunde. Wie in allen Dienstzweigen, so wurde auch hier der Grund zur Kriegstüchtigkeit im Frieden gelegt. Wir wollen deshalb zunächst rückwärts blicken in die vergangene Friedenszeit und uns die Frage vorlegen: Wie wurde der gewaltige Eisenbahnaufmarsch der modernen Massenheere über die weiten Räume der Zeit der Mobilmachung ermöglicht?

Die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes

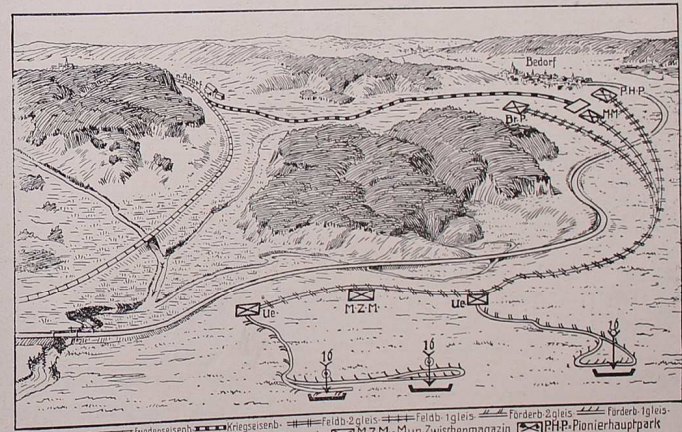


Abb. 1. Übersichtsskizze für die Anlage von Eisen-, Feld- und Förderbahnen für militärische Zwecke.

hat bereits von jeher die anderen Abteilungen an Stärke übertroffen. Neben den zahlreichen Generalstabsoffizieren, von denen besonders in der Hauptarbeitszeit, während des Winters, auch von anderen Abteilungen in die Eisenbahnabteilung kommandiert wurden, waren noch Offiziere der Truppen angegliedert. Letztere sollten für ihren Dienst als spätere Linienkommandanten oder in den Stäben der Militäreisenbahndirektionen vorgebildet wer-

den Arbeiten der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstabe zugrunde. Wie in allen Dienstzweigen, so wurde auch hier der Grund zur Kriegstüchtigkeit im Frieden gelegt. Wir wollen deshalb zunächst rückwärts blicken in die vergangene Friedenszeit und uns die Frage vorlegen: Wie wurde der gewaltige Eisenbahnaufmarsch der modernen Massenheere über die weiten Räume der Zeit der Mobilmachung ermöglicht?

den. Trotz der vielen Mitarbeiter war die gewaltige Arbeitsmenge nur mit größter Anstrengung zu bewältigen. Aus diesem Grunde waren diese Kommandos nicht besonders beliebt, denn die „unmensliche Schufterei“ ließ oft kaum Zeit zum Mittagessen und stellte an die Gesundheit und vor allem an die Nerven große Anforderungen. Mühsen doch neben allerlei Friedensarbeiten, neben langstündigen Kriegsspielen auch sämtliche Kriegsvorbereitungen bewältigt werden. Die Zentralelast der Verantwortung

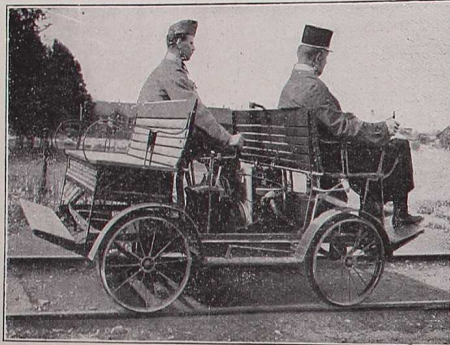


Abb. 2. Österreichisch-ungarische Motorbrähne der Feldbahn.

ruht auf dem Chef der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Seit dem Jahre 1912 war dieser Mann der württembergische Generalmajor Gröner, der bei Kriegsausbruch Chef des Feldbahnwesens im Großen Hauptquartier wurde und damit die Leitung und die Ausnützung sämtlicher Eisenbahnen im Heimatgebiete, im Gebiete der Militärregimenten, der Etappen und des Operationsgebietes übernahm. Wie gut er seine Aufgaben erfüllte, wie gut ihn seine schon im Frieden ausgebildeten Mitarbeiter, die von der Eisenbahnabteilung zu seinem Stabe in das Feld oder als Bahnbeauftragte zu den Armeekorpskommandos beordert wurden, unterstützten, das zeigt die Anerkennung des Kaisers, der ihn als einen der ersten Generale mit dem Pour le mérite schmückte. Es ist sehr verständlich, daß man diesen verdienstvollen General auch mitten im Kriege zum Dienste in der Heimat heranzog, um mit seiner Hilfe eine rasche Beförderung der Lebensmittel zu erzielen.

In unermüdlicher Friedensarbeit haben die Direktiven des jeweiligen Chefs des Generalstabes und das Umfassen dieser Direktiven in die Tat durch die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes in Berlin als wichtigste Ergebnisse ein reibungsloses Zusammenarbeiten der Militärbehörden mit den Bahnverwaltungen und das System eines praktisch durchführbaren Mobilisierungsplanes für die Eisenbahnbeförderung gezeitigt. Die gesamten deutschen Eisenbahnen wurden in 26 Betriebsgebiete eingeteilt, die man als „Linien“ bezeichnete und durch die Buchstaben A bis Z voneinander unterschied. Die Ab-

grenzung der einzelnen Linien erfolgte nach militärischen und betriebstechnischen Gesichtspunkten. Besonderer Wert wurde auf das Arbeiten der Linien von Hand zu Hand gelegt, so daß beispielsweise ein Zug, der das eine Liniengebiet verläßt, ohne Aufenthalt in das Nachbarliniengebiet eilt, dort weiter geleitet wird, bis er wiederum an eine andere Linie abgegeben werden muß. Durch diese Maßnahmen wurde der durchgehende Zugverkehr, der für eine rasche und sichere Versammlung des Heeres im Aufmarschgebiet unumgänglich nötig ist, bei größtmöglicher Leistungsfähigkeit geregelt. Eine Linienkommandantur, also die Betriebs- und Verwaltungsbehörde der betreffenden Linie, die sich meist in der Nähe der Eisenbahndirektion befand, war ein Stab, in dem neben einem aktiven Stabschef auch ein höherer Eisenbahnbeamter waltete, wozu für jeden natürlich noch ein Stab mit dem nötigen Unterpersonal gehörte. Enger kann man sich das Zusammenarbeiten zwischen Militär und Bahnverwaltung gar nicht denken. Und diese brüderliche Zusammenarbeit hat reiche Früchte getragen. Das zweite Hauptfordernis, den reißigen Zugverkehr für die Transporte der Truppen, der Munition und der Verpflegung in das Aufmarschgebiet auf eine sichere Basis zu stellen, führte zur Anwendung eines besonderen Militärfahrplanes, der von einem bestimmten Tage der Mobilmachung ab automatisch in Tätigkeit trat, nachdem die eingezogenen Militärbedarfszüge, sowie die Sonderzüge zur Bewältigung des Verkehrs nicht mehr ausreichten.

Der Militärfahrplan, der die Grundlage für den modernen Aufmarsch bildet, unterscheidet sich in der Darstellungsart und in der Ausarbeitung wesentlich von

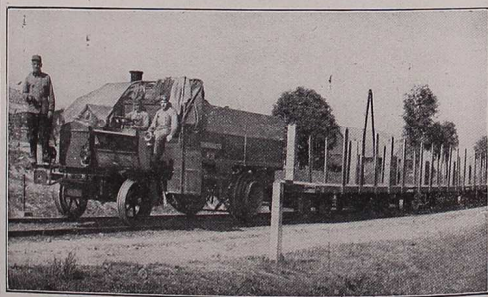


Abb. 3. Schienenauto der österreichisch-ung. Feldbahn als Lokomotive.

den Übersichtsblättern, die uns aus den Wartefäden unter dem Namen Fahrplan bekannt sind. Ein graphisches Darstellungsverfahren in einer Zeittabelle bietet einen weit größeren Überblick und eine sonst unerreichbare Klarheit für die, die den graphischen Militärfahrplan zu lesen verstehen. Soll eine so vielseitige, schwierige Maschinerie, zuverlässig ohne Stockung arbeiten, dann darf man zugunsten der Sicherheit nicht mit dauernden Höchstleistungen rechnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

13. Februar 1917: Kaiser Karl zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Angriff bei Serre gescheitert.

Zahlreiche feindliche Vorstöße zwischen Ypern und Arras schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Eindringen in die russische Stellung südlich des Dnyssjath-Sees.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Erstürmung eines stark ausgebauten feindlichen Stützpunktes südlich der Valepuna-Straße.

See-Kriegsschauplatz: Der englische Passagierdampfer „Afric“ (11 999 Bruttoregistertonnen) versenkt.

14. Februar: Amtliche deutsche Erklärung über die uneingeschränkte Durchführung des verschärften U-Bootkrieges.

15. Februar: Chinesischer Einspruch gegen den verschärften U-Bootkrieg.

Erzherzog Friedrich zur Disposition gestellt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftiger Artilleriekampf zwischen Serre und Somme.

16. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: An der Champagne-Ferme und auf Höhe 184 wurden vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe in Sturm genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe an der Bystrzycza Solotwinska südwestlich von Borohodczanz und nördlich von Dorna Watra abgewiesen.

17. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Stärkere englische Angriffe südlich von Miraumont abgewiesen.

An der Aisne, westlich von Berry-au-Bas, und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Vorstöße fehl.

Mehrere feindliche Munitionslager an der Somme in die Luft geschoßen.

An der Aisne sind neue Infanteriekämpfe bei starkem Artilleriefeuer im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Unternehmungen bei Illurt, südwestlich von Luck, bei Zborow, südlich von Brzezany und südwestlich von Stanislaw gescheitert.

18. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz. Starke englische Erkundungsabteilungen versuchten nördlich von Armentières und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La-Bassée-Kanals und bei Mansart in unsere Gräben zu dringen. Sie wurden abgewiesen.

Neue feindliche Angriffe auf beiden Ancreufer. Aufgabe unserer vorderen Trichterstellungen.

Ein heftiger englischer Angriff südlich von Pys zurückgeschlagen.

19. Februar: Der Unterstaatssekretär Wirtl. Geh. Rat Dr. Michaelis zum preussischen Staatskommissär für Volksernährung ernannt.

Der in unsere vordersten Gräben östlich Lymica Dolna an der Marafoka eingedrungenen Feind durch Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

See-Kriegsschauplatz: Eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe, darunter ein vollbesetzter italienischer Truppentransportdampfer, im Sperrgebiet des Mittelmeers versenkt.

20. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Vorstöße westlich von Messines und an der Artoisfront gescheitert.

21. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Flirey zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

22. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Vorstoß südlich von Armentières fehlgeschlagen.

23. Februar: Annahme des neuen 15-Milliarden-Kredits im Reichstag.

24. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Angriffe südlich Ripont gescheitert.

Eine in unsere Stellung eingebrungene feindliche Abteilung nordöstlich von Avocourt wieder hinausgetrieben.

25. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe südlich von Ypern, sowie zwischen Armentières und Arras abgewiesen.

Ein französisches Luftschiff bei Wölferdingen, westlich Saargemünd, abgeschossen.

See-Kriegsschauplatz: Im Monat Januar wurden 170 feindliche Handelsfahrzeuge von zusammen 336 000 Br.-Reg.-T. vernichtet, außerdem 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Br.-Reg.-T.

Seit Kriegsbeginn sind 4 357 500 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelschiffsräume verloren gegangen, davon sind 3 314 500 T. englisch.

26. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche französische Angriffe südlich von Cernay in der Champagne.

See-Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 25. zum 26. Februar stießen Teile unserer Torpedoboote-Streitkräfte in den englischen Kanal bis über die Linie Dover-Calais und in die Themsemündung vor.

Ein anderer Teil unserer Torpedoboote drang bis nach Nord-Foreland und in die Downs vor.

Torpedierung des Passagierdampfers der Cunardlinie „Laconia“ (18 099 Br.-Reg.-T.)

27. Februar: Rede des Reichskanzlers über den U-Bootkrieg, Amerikas „Neutralität“, Englands Nahrungspolitik und über Neuorientierung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe zwischen Ypern und der Somme und östlich von Arras abgeschlagen.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweibt das junge Blut
und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Ernt
fürs Vaterland!

I. Klasse.

Krieger Josef (Wertach), Leutnant und Bataillonsadjutant im 22. Inf.-Regt. (Bild und nähere Angaben finden sich in der Allgäuer Kriegschronik Lieferung 48 Seite 1011). Nachdem er bereits am 1. April 1915 mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl., am 2. Juli 1915 mit dem bayer. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern, am 19. November 1916 mit dem Ehrenkreuz 3. Kl. mit Schwertern des k. k. Hofenzoller'schen Hausordens und am 13. Februar 1917 mit dem österreichischen Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdecoration 3. Kl. ausgezeichnet worden, wurde dem todesmutigen Offizier am 17. Mai 1917 für umsichtige und schneidige Führung seines Zuges und seiner Kompagnie in vielen und schweren Kämpfen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen sowie für seine erspriessliche Tätigkeit als Bataillonsadjutant das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen.

II. Klasse.



Holzheu Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., ist am 9. August 1892 als Wagnereimermeister in Grörsried geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete, bis er 1913 zum 20. Inf.-Regt. einrücken mußte. Mit diesem zog er am 1. Mobilmachungstag ins Feld und erhielt am 23. Dezember 1916 für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Vorgehen bei der Sturmtruppe das Eiserne Kreuz, nachdem ihm Weihnachten 1915 für öfteres Vorgehen bei Minenprengung und Mäntungen das Militärverdienstkreuz 3. Klasse verliehen worden war.



Fehr Georg, Hornist in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 28. März 1891 in Bückenberg bei Mauerhöfen geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Dobel bei Weiler, bis er am 25. Febr. 1915 zum 3. Inf.-Regt. einrücken mußte. Am 17. Mai 1915 zog er zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 28. Oktober 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nied Bonaventura, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 9. Febr. 1895 als Ökonomieanwesen in Lamerdingen bei Buchloe geboren, wo er vor seiner Kriegseinberufung in der Mühle Dienstfnecht war. Am 23. Januar 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 17. Juli des gleichen Jahres zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Von einer zweimaligen Verwundung geheilt, zog er am 20. Okt. 1916 zu einem anderen Inf.-Regt. abermals an die Front und wurde am 25. des folgenden Monats für sein heldenhaftes Verhalten auf einem Patrouillengang, auf dem er mit noch einem Kameraden drei Mann des Gegners, die aus gebeter Stellung ein Schnellfeuer auf sie eröffnet hatten, kampfunfähig machte, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nied hatte sich auch das Militärverdienstkreuz erkämpft.



Mayer Franz Sales, Soldat in der 8. Kompagnie des 12. Inf.-Regts., ist am 1. November 1893 in Zäufertshofen bei Mindelheim geboren, wo er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und kam am 8. August 1914 ins Feld. Für besondere Tapferkeit in schweren Kämpfen vom 18. Oktober bis 12. November 1916 wurde dem Wackeren, dessen Brust auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern schmückt, am 5. Dezember 1916 das Eiserne Kreuz verliehen.



Böhler Joseph, Gefreiter bei einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren zu Kempten am 4. August 1880, diente B. von 1900 bis 1902 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete vor dem Kriege als Säger bei Firma Franz Riedle, Dampfsgewerk in Kempten. Am 5. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde anfangs Dezember 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haug Hermann, Gefreiter und Meldefahrer bei einer Artill.-Fliegerabteilung. Der Ausgezeichnete — Studierender an der techn. Hochschule in München — ist am 5. Febr. 1893 als Sohn des Landtagsabgeordneten Herrn Matthäus Haug in Füssen geboren und praktizierte vor dem Kriege in der Maschinen- und Lokomotivfabrik Waffel in München. Am 18. August 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Eisenbahnbataillon nach München ein, zog am 12. Nov. 1914 zu einer Kraftfahr-Ersatz-Abteilung ins Feld und wurde am 25. Dezember 1916 für besondere Verdienste als Meldefahrer in die Artillerie-Feuerstellung an der Somme bei einer Artill.-Flieger-Abteilung unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Haug erlitt bei Hpern einen doppelten Armbruch.



Haselmann Dominikus, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 15. Juli 1890 als Landwirtssohn in Artenhausen bei Sonthofen geboren. Er diente von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. und war dann Hausknecht bei H. Gastwirt Wohnhaas in Artenhausen. Am 7. August 1914 rückte er mit einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde für sein taktisches Vorgehen bei einem Sturmangriff bei A. im Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Haselmann Andreas, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 25. Nov. 1894 in Artenhausen geboren, ist von Beruf Huf- und Wagenschmied, und war vor dem Kriege Hauschmied in der Zementfabrik Kempten. 1914 unter die Fahne gerufen, zog er am 19. Jan. 1915 ins Feld und erhielt für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff an der Somme im Juli 1916 das Eiserne Kreuz.



Heutle Joseph, Soldat im 9. Feld-Art.-Regt. (1. leichte Munitionskolonne), ist am 22. Juli 1890 in Steinbach bei Memmingen geboren und von Beruf Schuhmacher. Er diente von 1910—12 beim 4. Feld-Art.-Regt. und war vor dem Kriege in Igls (Tirol) als Hausdiener tätig. Am 2. Mobilmachungstage zum 9. Feld-Art.-Regt. einberufen, zog er alsbald ins Feld und erhielt am 25. November 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.



Liebmann Thaddäus, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 26. Januar 1890 in Raubmühle bei Probstried geboren, wo er als Landwirt und Zimmermann tätig war. Am 6. August 1914 einberufen, zog er am 6. November des gleichen Jahres ins Feld und erhielt am 25. Novbr. 1916 für freiwillige gefährliche Patrouillengänge, wobei er einmal durch Rückenstoß ziemlich schwer verletzt wurde, das Eiserne Kreuz.



Burger Adolf, Fernsprecher beim Regimentsstab des 20. Inf.-Regts., ist am 14. April 1893 als Sohn des Herrn Hafnermeisters Joh. Burger in Kempten geboren und war vor seiner Militärzeit in Hanau b. Frankfurt a. M. als Kaufmann tätig. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 7. Sept. 1914 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten wurde Burger am Hl. Abend 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Höß Kaver, Soldat in der 7. Kompagnie des 16. Inf.-Regts., ist am 23. August 1884 in Weifach bei Oberstaufen geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Malas bei Oberstaufen, bis er am 1. Dezember 1914 nach Neuburg einberufen wurde. Am 6. März 1915 zog er zum 16. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 21. Oktober 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. H. kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen.



Bär Wendelin, Soldat bei einer Res.-Pionierkompagnie, ist am 29. Juni 1882 in Harthausen (Hohenzollern) geboren und ließ sich später in Buchloe als Spenglermeister nieder. Am 17. Mai 1916 zu den Pionieren einberufen, zog er am 6. August des gleichen Jahres ins Feld und erhielt am 29. Dezember 1916 für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Brückenbau über die Somme, bei der Erstürmung von Biaches, das Eiserne Kreuz.



Schönle Joseph, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 19. Juli 1884 in Frankenhofen i. kalten Tal geboren und ist von Beruf Postbeamter. Er diente von 1904—06 beim 4. Inf.-Regt. und war vor dem Kriege als Postbeamter in München tätig. Am 5. Mobilmachungstage zog er mit einem Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 10. Oktober 1916 für tapfer ausgeführte Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Menhofer Albert, Fernsprecher beim Regts.-Stab des 12. Inf.-Regts., ist am 7. April 1890 in Lindenberg bei Buchloe geboren und von Beruf Buchdruckmaschinenmeister, vor seiner Militärzeit tätig in Köln a. Rhein. Er rückte 1912 zum 12. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde M. im Dezember 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Birk Severin, Sanitäter in einem Res.-Inf.-Regt. Geboren am 17. Okt. 1889 in Kögel bei Füssen, diente B. von 1909 bis 1911 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor dem Kriege als Maler und Lackierer in Markt Oberdorf tätig. Am 11. August 1914 rückte er mit einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erhielt am 21. Okt. 1916 für seine um das Vaterland erworbenen Verdienste das Eiserne Kreuz.



Klaus Peter, Soldat im 15. Inf.-Regt., ist am 11. Juni 1892 in Kaufbeuren geboren, wo er als Stein drucker tätig war. 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld und erhielt Weihnachten 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz. Der Ausgezeichnete wurde zweimal verwundet.



Göhl Michael, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde am 5. Dez. 1895 zu Nettenberg geboren und ist von Beruf Spengler. Am 23. Jan. 1915 zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 4. Aug. 1915 zum 3. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 20. Dez. 1916 für wiederholte gefährliche Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Menz Heinrich, Kriegsfreiwilliger im 16. Inf.-Regt., ist am 29. Juli 1896 in Pleß geboren und arbeitete in der Drahtseilerei Christ in Memmingen. Am 5. August 1914 rückte er freiwillig unter die Fahne, zog am 13. Nov. 1914 zum 16. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 12. Dezember 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Huber Christian, Wizefeldwebel bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 24. Dez. 1879 in Heimenkirch geboren und wohnt mit seiner Familie in Meckats bei Heimenkirch. Er diente von 1899—1901 beim 3. Inf.-Regt. Am 15. Mai 1915 zog er als Unteroffizier zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde später zum Wizefeldwebel befördert und am 18. Nov. 1916 für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 4. des folgenden Monats wurde dem Wackeren auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen.



Mayer Josef, Soldat bei einer Landw.-Pionierkomp., ist am 19. März 1886 in Nauns bei Waltenhofen geboren und arbeitete als Schweizer auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Waltenhofen. Er diente von 1906—08 beim 3. Pionierbat. Bei Ausbruch des Krieges zog er mit einer Landw.-Pionierkomp. ins Feld und wurde am 24. Oktober 1916 für schwierige Patrouille, Gefangennahme eines feindlichen Doppelpostens und Zurücktransportieren eines Toten aus der Feuerlinie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Sein Bruder Max erlitt den Heldentod fürs Vaterland und ist in Lieferung 90, Seite 1831 der Allgäuer Kriegsschronik erwähnt.



Zirn Anton, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 1. Dez. 1886 in Aushofen bei Stiefenhofen i. Allg. geboren und ist von Beruf Zimmermann. Am 15. August 1914 einberufen, zog er Mitte Oktober des gleichen Jahres ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen am Stodrod das Eisene Kreuz.



Demmeler Hermann, Soldat in einem Landwehr-Inf.-Regt., wurde am 9. Juli 1876 in Brühlins bei Ottebeuren geboren und ist von Beruf Brauer. Er diente von 1896—98 beim 12. Inf.-Regt. Im August 1914 zog er ins Feld und wurde im November 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kauscher Georg, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., wurde am 16. Januar 1889 in Stetten geboren, ist von Beruf Schweizer und arbeitete vor dem Kriege auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Warmried. Er diente von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. Am 5. Mobilmachungstage zog er ins Feld und erhielt im Mai 1916 für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz.



Hög Josef Anton, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., ist am 20. Sept. 1888 in Mennenborn geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und zog zu diesem am 4. Mobilmachungstage ins Feld. Weil er sich in sämtlichen Schlachten und Gefechten seines Regts. besonders tapfer gezeigt hat, wurde H., der sich bei einem Sturmangriff auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erworben hat, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Sept. 1916 wurde der Ausgezeichnete zum Gefreiten befördert.



Lichtenauer Kaver, Soldat in der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist am 22. Nov. 1894 in Oberneureut geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Dienstknecht bei Herrn Jos. Krug in Hirterhalten bei Dietmannsried. Am 23. Januar 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und kam am 19. August des gleichen Jahres ins Feld. Nachdem er dreimal leicht verwundet worden, erhielt L. am 3. Nov. 1916 das Eisene Kreuz, weil es ihm, der sich in schweren Kämpfen vom 23. bis 27. Okt. 1916 besonders tapfer gezeigt hat, als Ordnungszug unter größter Lebensgefahr gelang, rechtzeitig Unterstützung an eine sehr gefährdete Stelle zu bringen.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Jmmeler Johann, Gefreiter im Inf.-Leibregt., geboren am 9. Juni 1887 in Dorenweid, Gde. Gofraz. Er diente aktiv beim Inf.-Leib-Regiment in München 1908—10, war dann Käfer in Herlabhofen bei Leutkirch und rückte bei Beginn des Krieges mit dem Inf.-Leibregt. ins Feld. Er ist am 17. Dezember 1917 fürs Vaterland gestorben. Für einen Patrouillengang hatte er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse verdient. R. I. P.



Wölfler Franz Xaver, Soldat im bad. Inf.-Regt. 113. Er wurde in Ulazried am 23. Febr. 1885 geboren, diente 1906—08 beim 7. bayer. Inf.-Regt. in Bayreuth und nahm dann als Schweizer eine Stellung im badischen Schwarzwald an. Am 5. August 1914 zog er von Freiburg aus in den Kampf. Er verdiente sich die Silberne badische Verdienstmedaille. Am 18. April 1917 ließ er sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Wiedemann Max, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 4. Oktober 1897 in Kalzhofen bei Oberstaufen. Als einziger Sohn arbeitete er in dem väterlichen Bäckereigefährte, bis ihn der Krieg am 3. April 1916 unter die Fahnen rief. Er kam am 12. Oktober des gleichen Jahres vor den Feind und ist schon nach kurzer Zeit, am 1. November, durch einen Granatstich für sein Vaterland gestorben. R. I. P.



Zeller Josef, Gefreiter in einer Maschinengewehrkomp., geboren am 30. Oktober 1896 in Niedlingen, Gde. Wiggensbad. Als Landwirtssohn und Schweizer arbeitete er auf seiner Heimat, rückte am 20. Oktober 1915 nach Lindau ein und kam von Augsburg aus zu einer Maschinengewehrkompanie an die Front. Er opferte am 16. April 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Württemberg Otto, Krankenträger-Gefreiter im Inf.-Regt. 124. Geboren am 4. August 1882 in Mohrdorf, diente er aktiv 1902—04 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und arbeitete dann als Holzhauer und Landwirt in seiner Heimat. Er wurde während der Mobilmachung zu den Waffen gerufen und zog nach wenigen Tagen ins Feld. Er erlitt den Heldentod am 9. April 1917. R. I. P.



Doll Josef, Soldat im 3. Inf.-Regt. Geboren am 29. Dez. 1895 in Trauchgau, arbeitete er als Bäckergehilfe zu Hause, bis er am 25. Jan. 1916 nach Augsburg einrückte. Er kam am 3. Juli 1916 vor den Feind. Bei einem Sturmangriff am Weihnachtstage 1916 erlitt er eine so schwere Verwundung, daß er am Tage darauf in einem Feldlazarett für sein Vaterland gestorben ist. R. I. P.



Keck Konrad, Gefreiter in einem Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 17. April 1879 in Weisach, Gde. Oberstaufen. Er hatte aktiv 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. gestanden, bewirtschaftete dann sein landwirtschaftliches Anwesen in Weisach, wurde am 7. Aug. 1914 zu den Fahnen gerufen und kam nach wenigen Tagen vor den Feind. Am 8. April 1917 ließ er sein Leben für das Vaterland. Witwe und Waise trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Hörburger Oswald, Soldat bei einem Chevauleger-Regt. Er wurde in Knottensried, Gde. Diepolz, am 13. Juni 1885 geb., erfüllte seine Militärpflicht 1905 bis 1908 beim 4. Chevauleger-Regt. und kam später als Hausknecht nach Oberstaufen. Von dort wurde er bei Kriegsausbruch einberufen und kam am 5. Mobilmachungstage mit einer Kolonne ins Feld. Er starb für sein Vaterland am 9. Mai 1917. R. I. P.



Jäger Wendelin, Landsturmmann in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 8. Dezember 1880 in Lindenbergl. b. Buchloe. Er war auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern bis 1. Juni 1915 tätig, wurde dann nach Augsburg zum Ers.-Batl. des 3. Inf.-Regts. einberufen und rückte am 28. September 1915 ins Feld. Er opferte am 7. April 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Geiger Michael, Soldat in einem Inf.-Regt. Er wurde geboren am 15. September 1883 in Mühlberg, Gde. Schwangau, und bewirtschaftete dort ein Ökonomieanwesen, bis er als Landsturmmann einberufen, am 26. Juli 1916 vor den Feind kam. Er litt den Tod für sein Vaterland am Weihnachtsabend 1916, eine Witwe mit zwei Kindern in der Heimat hinterlassend. R. I. P.



Laver Franz, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., geboren am 1. März 1888 in Schwenden, Gde. Leuterschach, geboren und arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er bei Kriegsbeginn zu den Waffen gerufen wurde und am 21. November 1914 vor den Feind kam. Seine Tapferkeit wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Krone und Schwertern gelohnt. Er starb den Heldentod am 7. April 1917 durch einen Granatsplitter in den Kopf getroffen. R. I. P.



Müller Josef, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren in Artlensee bei Füssen am 26. Aug. 1890. Er übersiedelte 1905 mit seinen Eltern nach Sonthofen, arbeitete in der dortigen Weberei und rückte im Herbst 1912 nach Neu-Ulm ein. Als aktiver Soldat zog er bei der Mobilmachung ins Feld. Im September 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Am 23. Mai 1916 litt er bei einem Sturmangriff den Heldentod. R. I. P.



Reck Anton, Landsturmmann in einem Inf.-Regt., geb. am 8. April 1879 in Eisenholz, Gde. Weitnau. Er war vor seiner Einberufung Kärter in Detakerried, Gde. Sulzberg, gewesen und ließ dort, als er am 8. Dezember 1916 vor den Feind kam, Frau und Kind zurück. Er litt den Tod für sein Vaterland in den schweren Kämpfen vom 16. April 1917. R. I. P.



Lipp Jakob, Landsturmmann und Armierungssoldat, geboren am 21. April 1881 in Wertach. Er war in seiner Heimat Malermeister und wurde 6 Wochen nach seiner Verwundung im Febr. 1917 einberufen. Als er bei einem Fliegerangriff aus einem Lazarett, schon fast wieder genesen, flüchten mußte, zog er sich eine Lungenentzündung zu und ist ihr am 6. Mai 1917 erlegen. R. I. P.



Mayer Max, Landsturmmann in einem Inf.-Regt., geboren am 7. November 1886 in Seifen bei Martinszell. Er arbeitete in der Weberei in Bad Oberdorf, wurde am 11. März 1916 nach Passau einberufen und zog im Mai des gleichen Jahres ins Feld. Am 3. Mai 1917 wurde er schwer verwundet; am Tage darauf ließ er sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Waibel Bernhard, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., geboren am 8. Juli 1883 in Henfels, Gde. Dietmannsried. Er stand aktiv 1904—06 beim 8. bayer. Inf.-Regt. in Mes, ließ sich später als Landwirt in Oberbühlers, Gde. Lauben, nieder und wurde am 5. Aug. 1914 zu den Waffen gerufen. Vor dem Feinde verdiente er sich durch seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Militärverdienstkreuz. Er starb den Heldentod am 28. Nov. 1916 infolge eines Minenschusses. Frau und Kind trauern um ihn. R. I. P.



Heindl Willy, Gefreiter im 4. Feldart.-Regt., geboren am 10. Jan. 1894 in Buch. Er war als Bahnarbeiter in Kempten angestellt gewesen, rückte im Herbst 1913 zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg ein und zog mit ihm bei Kriegsbeginn ins Feld. Als Telephonist und Beobachter verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern. Am Abend des 5. Mai 1917 litt er den Heldentod. R. I. P.



Bettrich Josef, Soldat in einer Minenwerferkompagnie, geboren am 6. Jan. 1887 in Ziegelberg Gde. Grönenbach. Er war bis zu dem Tage seiner Einberufung als Oberschweizer in Kreuzzell beschäftigt, kam dann am 15. Sept. 1915 zu einem Pionier-Ers.-Batl. nach München und rückte im Jan. 1916 ins Feld. Durch Granatsplitter fand er am 4. April 1917 den Heldentod. R. I. P.



Schoell Franz, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 23. Sept. 1893 in Nied bei Füssen. Er arbeitete als Dienstknecht vor seiner am 1. Okt. 1915 nach Lindau erfolgten Kriegseinberufung in Seifriedsberg. Kurze Zeit im Felde, wurde er Ende März 1916 durch Verwundung verwundet. Im Mai 1916 kam er ein zweites Mal vor den Feind. Er opferte am 19. Juli 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Erhard Alois, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren am 25. Sept. 1885 in Pracht, Gde. Steinbach, geboren und arbeitete nur unterbrochen durch seine in den Jahren 1906—08 in Lindau verbrachte Militärzeit auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. Seit dem 5. September 1914 stand er vor dem Feinde. Er litt den Heldentod am 20. März 1917. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 128 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 128

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Die 150tägige Sommeschlacht im Jahre 1916. — Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg. — Eisenbahner und Eisenbahnen im Felde. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eiserne Kreuz. — Unsere Helden.

Die 150tägige Sommeschlacht im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)

Der Gegner holte zu einem Hauptschlag aus. In den folgenden Tagen flaute die Nordschlacht sichlich ab, ohne daß die örtlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der Gegner holte zu einem Hauptschlag aus, der durch ein dreitägiges Artilleriefeuer eingeleitet wurde, dessen Stärke alle bisherigen Erfahrungen weit hinter sich gelassen hat. Über die ungeheure Heftigkeit dieser artilleristischen Vorbereitung gibt die Pariser „Liberté“ einen anschaulichen Bericht.

„Von allen Artillerievorbereitungen, die den verschiedenen Offensivaktionen an der Front der Picardie vorangegangen waren, war noch keine so heftig, wie die Beschiesung, die seit 72 Stunden ununterbrochen auf die deutschen Stellungen gerichtet war. Unter dieser Sintflut von Geschossen stürzten die mächtigsten Befestigungen, die stärksten Anlagen verschwanden und begraben die Verteidiger unter sich. Die Explosionen folgen in Abständen von weniger als eine Sekunde. Der Boden erzittert und, wenn die Nacht kommt, erbellt ein rotes Schein den Horizont. „An der Somme spielt sich ein erschütterndes Drama ab,“ sagte mir heute ein Artillerieoffizier. „Ich habe die ganze Werbunsschlacht ein Artillerieoffizier. „Ich habe die ganze Werbunsschlacht mitgemacht und bin zwei Monate in der Picardie. Niemals habe ich etwas Ähnliches erlebt. Dieses Zerstörungsfeuer übersteigt an Heftigkeit alles Dagewesene. Es ist unmöglich, daß die Deutschen in einer derartigen Hölle Widerstand leisten können. Es gibt kein menschliches Wesen, das physisch und moralisch das länger mitmachen kann, was unsere Gegner seit drei Tagen aushalten.“

Eine bemerkenswerte Ergänzung zu diesem Bericht bildet folgende Schilderung, die der Vertreter des Londoner „Daily Chronicle“ aus dem englischen Großen Hauptquartier seinem Blatte telegraphisch hat:

„Der gewaltigste Artilleriekampf, ermöglicht durch eine Anhäufung von Geschützen aller Kaliber und Munition in unglaublichen Mengen, ist zu Ende. In den letzten acht Tagen herrschte hinter der Front der Verbündeten eine fieberhafte Tätigkeit. Tausende von Wagen und Automobilen waren mit der Herausführung von Geschützen und Munition beschäftigt. Man hatte Schmalspurbahnen angelegt, um die Zufuhr von Munition zu sichern. In



Minenwerfer schwerer Konstruktion.

nahezu allen Stellungen hatte man die Batterie verdoppelt und verdreifacht, damit nicht etwa durch Heißlaufen der Geschütze Pausen entstünden. So rollte dann ein dreitägiges rasendes Trommelfeuer auf die gesamte feindliche Front. In diesem höllischen Konzert schlugen